

Edgar Morscher: *Normenlogik. Grundlagen – Systeme – Anwendungen*.
Paderborn: mentis Verlag, 2012, 309 S. ISBN: 978-3-89785-784-1.

Es gibt eine Reihe hervorragender Lehrbücher der modernen Modallogik auf Englisch (es sei nur verwiesen auf die Bücher von B. F. Chellas, von G. E. Hughes & M. J. Cresswell sowie von J. W. Garson), aber kaum ein in inhaltlicher und didaktischer Hinsicht ähnlich hervorragendes Lehrbuch auf Deutsch. Dasselbe galt bis vor kurzem auch für die Normenlogik; diese Lücke wird jetzt durch ein Buch von Edgar Morscher mit dem Titel „*Normenlogik. Grundlagen – Systeme – Anwendungen*“ geschlossen. Es handelt sich dabei um ein sowohl inhaltlich als auch didaktisch sehr sorgfältig und gründlich ausgearbeitetes Lehrbuch der modernen Normenlogik.

Im Mittelpunkt der Darstellung steht das modale Standardsystem SNL der Normenlogik (es wird in der Literatur meist mit ‚D‘ titulierte) mit einigen Varianten dieses Systems. Die Ableitungen in diesen axiomatischen Systemen weisen keine Besonderheiten auf; der Autor verzichtet daher mit Recht auf eigene Ableitungsübungen im System SNL, da dies den Adressaten des Buches, die ja im Umgang mit axiomatischen Systemen der elementaren Logik bereits vertraut sein sollten, nichts Neues bringen würde. Statt dessen führt der Autor behutsam die beweistheoretischen und modelltheoretischen Grundbegriffe für SNL ein, die sich mühelos auch auf andere logische Systeme übertragen lassen und daher für die Leserinnen und Leser auch in ihrer weiteren Beschäftigung mit logischen Themen von Nutzen sind. Dasselbe gilt auch für die Beweise der Korrektheit und Vollständigkeit von SNL, die der Autor beispielhaft vorführt, so dass sie von Anfängern leicht nachvollzogen und in weiterer Folge als Muster für andere metalogische Beweise dienen können.

Über diese „Grundausstattung“ eines Normenlogik-Lehrbuches hinaus bietet Edgar Morschers *Normenlogik* u. a. noch folgende „Zugaben“:

1. In vielen Logik-Lehrbüchern wird den Leserinnen und Lesern die in den logischen Systemen verwendete formale Sprache und die dazugehörige formale Semantik einfach nur so vorge setzt. Ein Vorzug von Morschers Lehrbuch der Normenlogik besteht darin, dass es in zwei eigenen Kapiteln durch informelle Erörterungen auf die formale syntaktische und semantische Behandlung der Normen im Rahmen der Normenlogik vorbereitet: In Kapitel 3 (pp. 17–50) wird durch eine Reglementierung von Alltagssprachlichen Normsätzen Verständnis dafür erzeugt, dass die heute im Rahmen eines logischen Systems übliche formale Wiedergabe von Normsätzen mit Hilfe von normativen Modalphrasen bzw. Satzoperatoren eine Reihe von syntaktischen und semantischen Vorteilen mit sich bringt und daher nicht auf einer willkürlichen Entscheidung beruht.

In Kapitel 4 (pp. 51–84) werden verschiedene metaethische Standpunkte bezüglich der Interpretation von Normsätzen informell dargestellt und gegeneinander abgewogen; der Autor macht dabei keinen Hehl daraus, dass er zu einem non-kognitivistischen Standpunkt tendiert, den er hauptsächlich durch triftige Einwände gegen mögliche Alternativen zu stützen versucht. Dabei ist es ihm aber ein besonderes Anliegen zu zeigen, dass ein solcher non-kognitivistische Standpunkt (wonach – grob gesagt – Normsätze weder wahr noch falsch sind) durchaus mit einer Mögliche-Welten-Semantik vereinbar ist, die später (in Kapitel 7, pp. 107–115) informell entwickelt und danach (in Kapitel 8, pp. 117–123) systematisch entfaltet wird.

2. Während die informelle Erörterung der syntaktischen Struktur und der Interpretation von Normsätzen in den Kapiteln 3 und 4 dem didaktischen Zweck dient, die formallogische Normensprache und die dazugehörige Mögliche-Welten-Semantik aus dem Alltagssprachlichen Verständnis heraus zu entwickeln und dadurch an die Alltagssprache anzubinden, wird in Kapitel 10 (pp. 143–166) die umgekehrte Richtung betrachtet, nämlich folgende Frage behandelt: Wie kann man von den symbolsprachlichen Formeln wieder zu informellen Alltagssprachlichen sowie fachsprachlichen (z. B. rechtlichen bzw. rechtstheoretischen oder moralischen bzw. ethischen) Formulierungen „zurückfinden“? Dabei geht es darum, wie sich die Ergebnisse, die man exakt im formalsprachlichen System beweisen kann, auf die Praxis des normativen Argumentierens in alltags- und fachsprachlichen Kontexten zumindest approximativ anwenden und dadurch für die jeweiligen Anwendungsgebiete nutzbar machen lassen. Ohne eine solche Anwendung bliebe die Normenlogik, die ja auch Teil der Angewandten Logik ist, ein reines Luftschloss. Die Anwendung von Ergebnissen, die für formallogische Systeme erzielt werden können, auf Problemstellungen, die in der Alltagssprache oder einer nicht-formalen Fachsprache formuliert sind, ist zwar eine mühsame Angelegenheit, die man sich hart erarbeiten muss, sich aber dennoch nicht ersparen darf.

3. In einem eigenen Kapitel (Kapitel 12, pp. 185–202) wird aufgezeigt, wie das Standardsystem zu einem multimodalen System ergänzt und weiterentwickelt werden kann; dabei spielen neben den normativen auch alethische und epistemische, insbesondere aber handlungslogische Operatoren eine wichtige Rolle, z. B. Belnaps stit-Operator ‚see-to-it-that p ‘ oder ‚dafür sorgen, dass p ‘. Im Rahmen solcher multimodaler Systeme lässt sich eine Reihe von Schwierigkeiten und Paradoxien auflösen.

4. Eine wichtige Rolle bei der Anwendung von normenlogischen Systemen im Bereich von Rechtsphilosophie und Ethik spielt das so genannte Sein-Sollen-Problem. Ihm ist Kapitel 13 (pp. 203–232) gewidmet. In den meisten bisherigen Beweisen der Dichotomiethe (d. i. der These, dass kein nicht-trivialer reiner Normsatz aus einer konsistenten Menge rein deskriptiver Sätze logisch folgt) lassen sich logische Defekte feststellen. Morscher bietet präzise Formulierungen der Dichotomiethe in einer semantischen und einer syntaktischen Version und liefert für sie einen sorgfältigen Beweis im einfachen System SNL, ergänzt durch Hinweise, wie er auf kompliziertere normenlogische Systeme übertragen werden kann.

5. Der Band schließt mit einem Überblick über die moderne Normenlogik in den letzten 100 Jahren (Kapitel 15, pp. 247–280); dabei sät ausgerechnet Georg Henrik von Wright, der Begründer der modernen Normenlogik, Zweifel am Status der Normenlogik.¹

¹ Trotz dieser Vorzüge gibt es Monita. So ist im Kapitel 8 bei einer Reihe von expliziten Definitionen die reibungslose Eliminierbarkeit nicht gewährleistet, sobald diese Definitionen im Sinne einer Definitionskette aufeinander aufbauen. Man erkennt das, wenn man z. B. auf die Klausel (i) der Definition eines SNL-Modells von p. 119 die Definition eines SNL-Rahmens von p. 117 anwendet. Es zeigt sich dann im Ergebnis dieser Anwendung, dass die beiden Variablen ‚ W ‘ und ‚ R ‘ doppelt gebunden sind; und weiters folgt wegen $X = \langle W, R \rangle$ und $X = \langle W, R, V \rangle$, dass $\langle W, R \rangle = \langle W, R, V \rangle$; ein geordnetes Paar ist aber nicht identisch mit einem geordneten Tripel. Zur Behebung dieser Probleme könnte man z. B. auf p. 117 und p. 119 die Definition eines SNL-Rahmens sowie diejenige eines SNL-Modells vereinfachen, um so eine reibungslose Eliminierbarkeit zu gewährleisten, indem man definiert, dass ein geordnetes Paar $\langle W, R \rangle$ genau dann ein SNL-Rahmen ist, wenn (i) $W \neq \emptyset$, (ii) $R \subseteq W \times W$ und (iii) R seriell auf W ist, und weiters, dass ein geordnetes Tripel $\langle W, R, V \rangle$ genau dann ein SNL-Modell ist,

PD Dr. Hans-Peter Leeb, Salzburg
hans-peter.leeb@sol.at

wenn (i) $\langle W, R \rangle$ ein SNL-Rahmen ist und (ii) V eine SNL-Bewertungsfunktion für $\langle W, R \rangle$ ist. Jedenfalls fehlt – ohne derartige Vereinfachungen – auf p. 122 im Definiens der beiden Definitionen eines SNL-Modells* jeweils eine Bedingung, nämlich: $X = \langle W, R, V, w \rangle$. Und bei der informellen Vorbereitung der Konstruktion (A) auf p. 216 müsste noch als weitere Bedingung hinzugefügt werden, dass w_3 zu denselben Welten w' in der Relation R_3 steht, zu denen w_2 in der Relation R_2 steht.